**Vorlage für einen Gottesdienst zum Thema**

**Klimakrise, Weltüberlastungstag**

**Gottesdienst am 5.5.2024 – Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Tübingen, 11.00 Uhr**

**(Pfarrerin Dr. Inken Rühle, Tamara von Bernstorff u.a.)**

*Anlass: deutscher Weltüberlastungstag am 2. Mai 2024*

Der Kirchenraum ist mit drei (biologisch abbaubaren) Luftballons geschmückt, die als Planet Erde bedruckt sind.

**Musik**

**Votum**

Gnade sei mit euch und Frieden

von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

*Amen*

**Begrüßung**

„DieErde ist des Herrn und was darinnen ist,

der Erdkreis und die darauf wohnen.“

Mit Worten aus Psalm 24 begrüße ich Sie und Euch – auch im Namen des Arbeitskreises „Kirche und Klima“ – sehr herzlich zum Gottesdienst!

Am vergangenen Donnerstag, am 2. Mai, war in diesem Jahr der deutsche Erdüberlastungstag. Das bedeutet: in unserem Land wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres alle Ressourcen aufgebraucht, die innerhalb eines Jahres nachwachsen können. Wenn weltweit alle Menschen so leben, so konsumieren würden wie wir, dann bräuchten wir drei Erden.

Wir nehmen den Weltüberlastungstag zum Anlass, um heute morgen gemeinsam und im Angesicht Gottes darüber nachzudenken, was all das für uns bedeutet, welche Konsequenzen es für unseren Alltag haben könnte.

Aber zunächst lassen Sie uns gemeinsam die Schönheit dieser Welt besingen, die sich im Mai besonders zeigt:

**Eingangslied EG 501: Wie lieblich ist der** **Maien**

**Psalmgebet im Wechsel – Psalm 104 (Textblatt)**

mit dem „Leviathan“-Vers, der im Gesangbuch leider fehlt, für den biblischen Impuls aber entscheidend ist!

Segne den HERRN, mein Leben!

HERR, mein Gott, du bist sehr groß,

mit Majestät und Pracht bist du bekleidet.

der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand,

der den Himmel ausspannt gleich einer Zeltdecke,

der seine Obergemächer errichtet in den Wassern,

der Wolken macht zu seinem Wagen,

der einher zieht auf den Flügeln des Windes.

Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten.

Sie wird nicht wanken immer und ewig.

Du entsendest Quellen in die Täler:

Zwischen den Bergen fließen sie dahin.

Sie tränken alle Tiere des Feldes,

die Wildesel stillen ihren Durst.

An ihnen wohnen die Vögel des Himmels,

aus dichtem Laub lassen sie ihre Stimme erschallen.

Der Du Gras hervorsprossen lässt für das Vieh

und Pflanzen zum Dienst des Menschen,

damit er Brot hervorbringe aus der Erde

und Wein, der des Menschen Herz erfreut;

damit er das Angesicht glänzend mache vom Öl

und Brot des Menschen Herz stärke.

Er hat den Mond gemacht zur Zeitbestimmung,

die Sonne kennt ihren Untergang.

Du bestellst Finsternis, und es wird Nacht.

In ihr regen sich alle Tiere des Waldes.

Die Junglöwen brüllen nach Raub,

sie fordern von Gott ihre Speise.

Geht die Sonne auf, ziehen sie sich zurück

und lagern sich in ihren Verstecken.

Der Mensch geht aus an sein Werk,

an seine Arbeit bis zum Abend.

Wie zahlreich sind deine Werke, HERR!

Du hast sie alle mit Weisheit gemacht,

die Erde ist voll deines Eigentums.

Da ist das Meer, groß und ausgedehnt nach allen Seiten.

Dort ist ein Gewimmel ohne Zahl: Tiere klein und groß.

Da ziehen Schiffe einher,

und der *Leviatan, den du gebildet hast,*

*um mit ihm zu spielen.*

Die Herrlichkeit des HERRN sei ewig!

Der HERR freue sich seiner Werke!

Singen will ich dem HERRN mein Leben lang,

ich will meinem Gott spielen, solange ich bin. *(Nach der Elberfelder Übersetzung.)*

*Ehr‘ sei dem Vater und dem Sohn …*

**Eingangsgebet – stilles Gebet**

Lebendiger Gott,

wir danken dir für die Fülle, die du schenkst.

Wir staunen über die Vielfalt deiner Schöpfung.

In der Stille bringen wir unseren Dank und unser Staunen vor dich – und auch unsere Sorge darüber, dass all dies gefährdet ist durch menschliches Tun.

**Stille**

Gelobt sei Gott, der unser Gebet hört. Amen.

**Lied EG 432: Gott gab uns Atem**

**Impuls 1 (biblisch) – Rühle: „Leviatan“**

Liebe Gemeinde,

in der Bibel gibt es ganz verschiedene Vorstellungen und Entwürfe, wenn es darum geht, das Verhältnis des Menschen zur übrigen Schöpfung zu beschreiben:

1. Das erste und wohl auch das bekannteste und folgenreichste Konzept steht im ersten Schöpfungsbericht in 1. Mose 1, wo Gott sagt:

26 Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. 27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, ... und sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht – über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

„Macht sie euch untertan und herrscht“: was hier zum Ausdruck kommt, ist eine reine Subjekt-Objekt-Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt. Letztere scheint einzig zu dem Zweck zu existieren, um von uns ausgebeutet zu werden.

Und das haben unsere Vorfahren, das haben wir lange und ausgiebig getan und tun es bis heute – mit verheerenden Folgen für die Natur. Folgen, die allmählich auch auf uns zurückfallen.

Wir herrschen über alle anderen Geschöpfe und machen uns die Erde mit allem, was sie an Ressourcen zu bieten hat, rücksichtslos untertan. Wir nutzen sie aus zur Befriedigung unserer Bedürfnisse. Alles dreht sich nur um uns, alles ist auf uns hin ausgerichtet, auf den Menschen, auf mich. Den Rest der Schöpfung betrachten wir oft nur unter Nützlichkeitserwägungen. Und so leben wir recht unbekümmert, aber auch (bislang jedenfalls) recht bequem auf Kosten aller anderen und auch auf Kosten derer, die nach uns kommen.

2. Der zweite biblische Entwurf über das Miteinander von Mensch und Umwelt steht im zweiten Schöpfungsbericht, in 1. Mose 2. Und er ist nicht ganz so Menschen-zentriert wie das erste Modell. Nun heißt es nach der Erschaffung des Menschen etwas moderater:

15 Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.

Also nicht mehr herrschen und ausbeuten, sondern pflegen und bewahren. Immerhin!

Und dann erschafft Gott die Tiere, und zwar nicht zum *Nutzen* für den Menschen, sondern zunächst zu dessen *Gesellschaft*, als Partner, damit der Mensch nicht so allein sei (V.18ff). Doch dieser Plan geht nicht auf. Er scheitert, weshalb Gott dem Menschen dann auch noch eine Menschenfrau hinzuerschafft. Und von da ab dreht sich dann doch fast alles wieder allein um die Menschen und um ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche.

3. Eine dritte und eine Schöpfungs-Beschreibung der recht *anderen* Art findet sich in Psalm 104, den wir in Teilen eben gemeinsam gelesen haben: dieses großartige Loblied auf die Schönheit und Vielfalt unserer Welt!

Und auch hier gibt es manches, das von Gott geschaffen wurde, damit der *Mensch* es genieße und nutze: etwa Brot und Wein, um das Herz des Menschen zu erfreuen und zu stärken. Aber daneben werden auch allerlei Tiere erwähnt, die dem Menschen gar nicht „nützen“: etwa der Wildesel (V.11). Es ist eben nicht der domestizierte Esel, der meist schwer für den Menschen schuften muss, der hier in den Lobpreis eingebunden wird, sondern der frei lebende, wilde Esel. Oder auch die Junglöwen (V.21), die dem Menschen sogar schaden, ihm gefährlich werden können. Und doch sind sie alle ein selbstverständlicher Teil der von Gott gewollten Welt, in der hier einmal *nicht* alles auf die Bedürfnisse der Menschen hin ausgerichtet erscheint. Hier hat jedes Geschöpf seine ganz eigene Schönheit, seine ganz eigene Würde und auch sein eigenes Lebensrecht im Angesicht Gottes.

Besonders deutlich wird das Neue dieses Entwurfs an einem Geschöpf, das (in jeder Hinsicht) vollkommen aus dem Rahmen fällt:

25 Da ist das Meer (heißt es in Psalm 104,25f), groß und ausgedehnt nach allen Seiten. Dort ist ein Gewimmel ohne Zahl: Tiere klein und groß. 26 Da ziehen Schiffe einher *und* der Leviatán, den du (Gott) gebildet hast, um mit ihm zu spielen.

Der Leviatán: ein Meeresungeheurer, das nicht seinesgleichen hat und das sich allen Nützlichkeitserwägungen in Bezug auf den Menschen vollkommen entzieht. Wurde er doch von Gott geschaffen, einzig „um mit ihm zu spielen“. Gott und der Leviatan – zweckfrei miteinander spielend, einfach so, ausschließlich zu beider Lebensfreude und Vergnügen.

Schon zu Beginn der Bibel, in 1. Mose 1,21, ist einmal von TANINIM (תנינם) die Rede, von großen Meeresdrachen, die Gott erschuf und die gemeinsam mit Vögeln und Fischen die ersten Geschöpfe waren, die von Gott gesegnet wurden (noch *vor* den Menschen). Einer von diesen TANINIM, diesen riesigen Meeresbewohnern, die in Bibelübersetzungen häufiger und unverstanden als „Walfische“ bezeichnet werden, – einer von ihnen (der berühmteste, der auch sonst in der Bibel gelegentlich mit Namen genannt wird) ist der Leviatán.

Kein geringer als Heinrich Heine hat über ihn gedichtet:

„Leviathan heißt der Fisch, / Welcher haust im Meeresgrunde;

Mit ihm spielet Gott der Herr / Alle Tage eine Stunde...“[[1]](#footnote-1)

Und nach Auskunft des Talmud sind es sogar *drei* Stunden täglich, die Gott und sein Meerungeheuer spielend gemeinsam verbringen (Awoda Sara 3b).

Im Hiob-Buch und bei Jesaja, wo er ebenfalls erwähnt wird, erscheint der Leviatan allerdings als ein Geschöpf, das Chaos stiftet und hoch gefährlich ist. Dort steht er exemplarisch für jenen Teil der Schöpfung, den Menschen als bedrohlich erleben und als unkontrollierbar, weshalb er bekämpft werden muss.

In Psalm 104 jedoch schließt der Dichter und Beter auch dieses ungewöhnliche, wilde Geschöpf in seinen großen Schöpfungslobpreis mit ein. *Mannigfaltig* ist hier die Welt – und der Mensch und seine Lebenswelt nur *eine* Facette der Schöpfung *neben* anderen.

Es ist eine Welt, in der auch Raum ist für den Leviatan und für zweckfreies Spiel: für ein Leben, das seinen Sinn in sich trägt und nicht erst daraus gewinnt, dass es für irgendjemanden „nützlich“ ist; ein Leben fernab von Machtmissbrauch und Ausbeutung.

Drei biblische Entwürfe, die unterschiedlicher, ja gegensätzlicher kaum sein könnten. Es wird Zeit, dass wir es endlich einmal mit Psalm 104 und dem Leviatan versuchen! (Schade, dass in unserem Gesangbuch ausgerechnet der Leviatan-Vers in Psalm 104 weggelassen wurde …)

Denn der Leviatan steht wie kein anderes Geschöpf in der Bibel für die *Kritik* an einer ausschließlich anthropozentrischen Sicht auf unsere Welt und Umwelt, die vor allem dem Prinzip einer Zweckrationalität folgt – ein Prinzip, das in unserer Generation dazu geführt hat, dass wir *drei* Erden bräuchten, wenn alle Menschen die Ressourcen, die gute Schöpfung Gottes, so benutzen und ausbeuten würden, wie wir es in Deutschland tun.

Drei Erden – wir haben aber nur *eine*!

Machen wir nicht so weiter!

Amen.

**Lied NL 58: Ihr seid das Salz der Erde**

**Impuls 2 (persönlich) – AK Kirche und Klima** (Textbeispiele zur Anregung im Anhang)

**Murmelphase in der Gottesdienstgemeinde (Gottesdienst-Team mischt sich unter die Gemeinde zum Gespräch) – ca. 5 min**

Was treibt mich um bei diesem Thema? An wen denke ich persönlich angesichts der Klimakrise und der damit verbundenen ungewissen Zukunft? Um wen sorge ich mich in meinem familiären Umfeld?...

**Lied NL 172: Lass uns in deinem Namen, Herr**

**Fürbitten mit Kyrie: EG 178.12 - Vaterunser**

Du unser Gott, Schöpfer der Welt:

Wir danken dir für all das Gute,

das du uns in deiner Schöpfung schenkst.

Wir loben und preisen dich

für die Schönheit und den Glanz und für die Vielfalt,

die uns in deiner Schöpfung begegnen.

Wir danken dir für alle Zeichen der Hoffnung,

die wir in unserer Welt sehen,

die vielen Menschen, die nachhaltiger leben wollen:

die anders konsumieren –

anders mobil sein wollen –

sich anders ernähren.

Wir bitten für die vielen Menschen,

die sich in Initiativen für eine bessere, nachhaltigere und gerechtere Welt einsetzen.

Schenke ihnen gelassene Leidenschaft,

dass sie den Mut nicht verlieren und nicht verbittern.

Wir rufen zu dir: Kyrie ...

Du unser Gott, Schöpfer der Welt,

wir leiden mit an den Wunden,

die deiner Schöpfung zugefügt werden:

Böden werden verseucht,

Meere mit unserem Müll belastet,

Tiere aller Art leiden darunter;

unsere Luft wird verschmutzt,

von tausenden Tonnen schädlicher Abgase.

Wir bitten um die Einsicht und die Kraft,

dass wir das Unsere dazu beitragen,

die Gewalt gegen deine Schöpfung zu vermindern.

Wir rufen zu dir: Kyrie ...

Du unser Gott, Tröster der Geplagten:

Du bist in unsere Welt gekommen,

um Elend zu überwinden und die Geplagten zu trösten.

Wie viele Menschen leiden unter den schlechten Umweltbedingungen, denen sie ausgesetzt sind:

An dreckigen und lauten Straßen,

auf Inseln, deren Küsten überflutet werden,

in Bergwerken, die giftigen Schlamm zurücklassen.

Wie viele Menschen werden auch psychisch krank,

weil sie die Gewalt spüren,

die wir Menschen unserer Mitwelt antun.

Für sie alle bitten wir um Kraft und Trost,

und immer wieder um neuen Mut für die,

die sich für Veränderungen einsetzen.

Wir rufen zu dir: Kyrie ...

Du unser Gott, Licht für die Welt:

Wir bitten für die vielen Menschen, die Verantwortung tragen

in Wirtschaft und Verbänden.

Wir bitten für die Verantwortlichen in der Politik.

Wie sehr sehnen wir uns danach, dass die Arbeit der Politikerinnen und Politiker dem Frieden diene,

hier bei uns, in Europa, im Nahen Osten,

dem Frieden für die ganze Welt und mit der Natur.

Wir bitten um deinen Geist für die Verantwortlichen:

Gib ihnen Mut, für Entscheidungen zu werben,

die der Schöpfung dienen und helfen, die Lebensgrundlagen zu bewahren und zu erhalten:

für Menschen und Tiere,

für uns, für unsere Kinder und Enkelkinder.

Wir rufen zu dir: Kyrie ...

**Vaterunser**

## Lied NL 178: Meine engen Grenzen

**Abkündigungen**

**Gesungene Bitte um Frieden EG 421: Verleih uns Frieden**

**Segen**

**Musik**

Nächste Seite: Textanregungen für Impuls 2

**Anhang: Textbeispiele für Impuls 2:**

**Vier Wortbeiträge zum Tag.** Dazwischen Musik

**Persönlich** (Andrea Hadwiger)

Unsere Erde ist schön.

Fast täglich bin ich dankbar – für diese Welt, für mein Leben, meine Familie. Auch für meinen Garten, den ich sehr liebe, das Vogelgezwitscher, das mich morgens weckt.

Unsere Erde ist schön.

„Die Klimakatastrophe ist aktuell die größte Gefahr zukünftiger Generationen.“ – „Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind eindeutig, dass es nur noch wenige Jahre dauert, bis das Klima irreversibel kippt“, so lese ich auf einem Flyer der Parents for Future.

Ja, unsere Erde ist schön, aber das, was wir mit ihr tun, ist furchtbar.

Und die grauenhafte Ignoranz, zu denken, dass wir so weitermachen können wie bisher, tut mir in der Seele weh.

Autofahrer/innen, die keine allgemeine Geschwindigkeitsbegrenzung wollen, Menschen, die sich gegen Windenergie wehren, weil die Windräder zu groß und zu laut seien. Andere, die jeden Tag ihr Fleisch auf dem Tisch brauchen, oder Menschen, deren Urlaub nur schön ist, wenn sie mit dem Flugzeug andere Erdteile besuchen können.

Verstehen könnte ich das fast alles, wäre unsere Erde nicht so bedroht.

Wir wissen, dass wir noch etwas tun können, um unsere Erde zu retten, um die Schöpfung zu bewahren – aber – es passiert so wenig.

Oft stehe ich dem so hilflos gegenüber, fühle mich ohnmächtig, wenn ich höre, dass heute am 2. Mai unsere Ressourcen in Deutschland für das Jahr 2024 schon aufgebraucht sind.

Und dabei wäre es doch für die meisten von uns ganz einfach, auf das eine oder andere zu verzichten: weniger rasen, weniger Fleisch essen, weniger fliegen zum Beispiel.

Schlechter würde es uns dabei nicht wirklich gehen. Das wäre vielleicht noch nicht die ganz große Lösung für unser Klimaproblem, aber auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung.

**Erwartungen an unsere Kirche** (Andrea Bachmann)

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Das Versprechen Gottes nach der Sintflut, am Ende des Regenbogens.

Wir sind kurz davor, diese Erde zu zerstören. Es wird immer schwieriger mit Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Das wissen wir.

Bereits 1983 hat sich der Ökumenische Rat der Kirchen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Seitdem ist tatsächlich viel passiert.

Aber es ist immer noch zu wenig und es geht viel zu langsam.

2011 habe ich ein Interview mit dem damaligen Umweltbeauftragten der Landeskirche Klaus-Peter Koch geführt. Da ging es noch um Fledermäuse im Kirchturm oder eine Hummelwiese vor dem Gemeindezentrum.

Jetzt hat die Landessynode eine Netto-Treibhausgasneutralität bis 2040 beschlossen – und sich damit fünf Jahre länger Zeit eingeräumt als die EKD.

Sicher. Wir machen Energiemanagement und Gebäudesanierung, Nutzungsverdichtung und Klimaschutz-AG. Seit 2009 errichtet die Ökumenische Energiegenossenschaft Photovoltaikanlagen auf kirchlichen Gebäuden. 31 sind es mittlerweile. Die Landeskirche verfügt über 6000 Immobilien.

Klimagerechtigkeit ist für die Kirche ein zentrales Thema, auch im Hinblick auf den globalen Süden und die nächste Generation.

Es passiert sicherlich mehr als Tür zu! Und Licht aus!

Aber es ist viel zu wenig.

Es geht alles viel zu langsam.

Es reicht einfach immer noch nicht aus.

Oft steht uns unsere Angst vor Veränderung und vor Verlusten im Weg.

Winterkirchen? Photovoltaik auf dem Stiftskirchendach? Veganes Essen auf dem Gemeindefest? Muss das wirklich sein?

Kirche denkt in Jahrhunderten.

So viel Zeit haben wir nicht mehr.

Wir müssen noch viel mutiger, lebendiger, kräftiger und schärfer werden.

Wir können das.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Es ist an uns, dazu beizutragen, dass Gottes Versprechen besteht.

**Militär als Klimakiller** (Annette Herrgott)

Es macht mich nachdenklich, dass für uns Deutsche schon heute die Ressourcen für 2024 verbraucht sind.

Wir leben über unsere Verhältnisse, das geht mich persönlich an, aber auch Gesellschaft und Politik.

Unzählige Kriege und Konflikte gibt es auf der Welt und dafür wird überall aufgerüstet. Da werden für mich Ressourcen in hohem Maß verbraucht, in der Herstellung und Zerstörung, damit verbunden auch die Verseuchung von Land und Boden auf viele hunderte Jahre hin.

Dies alles wird in unserem CO2-Verbrauch von der Politik nicht berücksichtigt.

Für mich ist das Militär einer der größten Klimakiller.

Sollten wir es auch schaffen, unseren CO2-Ausstoß auf nahezu Null zu senken, werden wir den Klimawandel nicht aufhalten. Deshalb müssen wir lernen, mit der Natur zu leben und das, was wir zum Leben haben, miteinander zu teilen, gerade auch für unsere Kinder und Enkelkinder.

Wir dürfen es nicht verdrängen und nicht wegschauen, sondern müssen handeln und die Gesellschaft, ja auch die Tübinger Bevölkerung, aufmerksam machen. Ich tue das fast jeden Freitag bei unserer Friedensmahnwache. Ja, und mir ist das Zitat „Schwerter zu Pflugscharen“ der Abrüstungsinitiative von 1980 aus der DDR zu einem Leitwort geworden, das zum Ziel Völkerfrieden, Abrüstung und Rüstungskonversion hat.

**Erwartungen an Politik und Gesellschaft?** (Tamara von Bernstorff)

1. Ich erwarte die Beendigung der fossilen Subventionen in den Bereichen Energie, Verkehr, Wohnung und Landwirtschaft, die uns derzeit massiv den Weg in die notwendige ökologische Transformation verbauen.
2. Ich erwarte von der Politik eine ehrliche Debatte. Erst wenn Parteien aufhören, die bequemen alten Märchen vom Wachstum weiter zu erzählen, und aussprechen, was auf dem Spiel steht, dann können wir die Herausforderungen unserer Zeit angehen.
3. Statt weiter zu glauben, wir könnten durch unser Konsumverhalten die Klimakrise abwenden, erwarte ich, dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass die Politik die nötige strukturelle Veränderung angeht. Ich erwarte, dass wir alle Druck ausüben auf die Politik. Das heißt praktisch, die Klimabewegungen zu unterstützen, wo wir nur können, mit Rat, mit Tat oder auch mit Geld. Sie schaffen das nicht alleine, sondern brauchen uns alle. Denn es steht alles auf dem Spiel.

**Unsere Erde als „Shared Space“** (Pfarrerin Dr. Karoline Rittberger-Klas)

Andacht in Kirche im SWR über unsere Erde als „Shared Space“ von Pfarrerin Dr. Karoline Rittberger-Klas: <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=40119>

1. Heinrich Heine, „Disputation“, aus: [Romanzero](https://de.wikisource.org/wiki/Romanzero). Drittes Buch: Hebräische Melodien. [↑](#footnote-ref-1)